

3. Sonntag im J k. B – 21.01.2024

Lesung aus dem Buch Jona 3,1-5.10

Das Wort des Herrn erging zum zweiten Mal an Jona: Mach dich auf den Weg, und geh nach Ninive, in die große Stadt, und droh ihr all das an, was ich dir sagen werde. Jona machte sich auf den Weg und ging nach Ninive, wie der Herr es ihm befohlen hatte. Ninive war eine große Stadt vor Gott; man brauchte drei Tage, um sie zu durchqueren. Jona begann, in die Stadt hineinzugehen; er ging einen Tag lang und rief: Noch vierzig Tage, und Ninive ist zerstört! Und die Leute von Ninive glaubten Gott. Sie riefen ein Fasten aus, und alle, groß und klein, zogen Bußgewänder an. Und Gott sah ihr Verhalten; er sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er führte die Drohung nicht aus.

Aus dem ersten Brief an die Korinther 7,29-31

Brüder und Schwestern! Ich sage euch: Die Zeit ist kurz. Daher soll, wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine, wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als würde er nicht Eigentümer, wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht.

Aus dem Evangelium nach Markus 1,14-20

Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium! Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihr Netz auswarfen; sie waren nämlich Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren im Boot und richteten ihre Netze her. Sofort rief er sie, und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach.

Liebe Brüder und Schwestern!

Von Jesus wird hier mehrmals gesagt, dass er *sah*: Als er am See von Galiläa entlangging, *sah* er Simon und Andreas..., als er ein Stück weiterging, *sah* er Jakobus und seinen Bruder Johannes. Jesus hat also auf diese Fischer einen Blick geworfen, einen Blick, der sie zuinnerst *getroffen* hat.

Und dem *Blick* Jesu folgt dann der *Ruf*, ihm *nachzufolgen*. Der Blick und der Ruf Jesu – beides war nicht nur etwas Menschliches und Gewöhnliches, sondern der Blick Jesu war ein *göttlicher* Blick, und der Ruf Jesu ein *göttlicher* Ruf. Und das bedeutet, dass Jesus *nicht* erst in *dieser* Stunde auf seine zukünftigen Apostel geschaut hat: sondern sie standen von *Ewigkeit* her in seinem Blick der Liebe, in seinem Blick der Auserwählung und der Sendung.

Sie waren von *Ewigkeit* her zur Arbeit für das Reich Gottes berufen. Dies alles aber beschränkt sich nicht nur auf diese Menschen damals.

Auch auf jedem von *uns* und auf jedem Menschen überhaupt ruht der Blick Jesu und der Blick Gottes. Das wusste schon der Beter des Alten Testaments, der in einem Psalm so zu Gott spricht. „Herr, du hast mich erforscht, und du kennst mich. Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir; ob ich gehe oder ruhe, es ist dir bekannt; du bist vertraut mit all meinen Wegen. Meine Tage waren schon gebildet, als noch keiner von ihnen da war“ (Ps 139).

Gott schaut auf *jeden* Menschen, und jedem ist ein bestimmter *Auftrag* zugewiesen. Jeder von uns steht im Blickfeld Gottes, das unendlich groß und weit ist, ein Blickfeld, das aber zugleich auf jeden einzelnen zugeschnitten ist, ganz konkret ist und bis ins Einzelne geht.

Allerdings beginnen hier auch unsere Zweifel und Schwierigkeiten. Denn unsere Lebenswege sind ja nicht immer hell und eben, sondern können zuweilen auch sehr dunkel und steil sein. Wir können uns oft unnütz und bedeutungslos vorkommen! Oder es scheint uns manchmal, Gott habe uns vergessen, aus seinem Blick verloren, oder sogar abgeschrieben! Es umgibt uns manchmal bedrückende Dunkelheit! Dies alles kennen wir. Aber auch mit *diesen* Erfahrungen stehen wir nicht allein da.

Um diese Erfahrungen wussten ganz besonders auch die Apostel: Das tiefste Dunkel hat sie wohl *dann* voll getroffen, als Jesus, ihr Meister, am Kreuz hing. Und Jesus selber? - Jesus, dem bei der Taufe im Jordan die Stimme des Vaters zugerufen hatte: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich mein Wohlgefallen“, - selbst für Jesus ist es am Kreuz so *dunkel* geworden, dass er sich sogar von seinem Vater verlassen fühlte: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“.

Wir heute wissen, wie es mit ihm ausgegangen ist. Gott Vater hat Jesus nicht nur mit Worten getröstet, sondern er hat ihm mit der höchsten *Tat* geantwortet, er hat ihn vom Tod zu neuem Leben erweckt. Durch die Auferstehung Jesu und das Kommen des Hl. Geistes haben auch die Apostel im Glauben erkannt, dass der liebende Blick Gottes ein Weit-blick ist, - ein Blick, der eben weiter und tiefer sieht, und dass dem gegenüber unsere menschliche Sicht-weite immer nur sehr *kurz* blicken kann. Der Glaube an den Auferstandenen gab aber damals den Aposteln und gibt heute auch uns immer neuen Mut und neue Kraft, den Weg der Nachfolge Jesu weiter zu wagen.

Jesus *sah* Simon und Andreas, er *sah* Jakobus und Johannes. Mit dem gleichen liebenden Blick sah und sieht er auch jeden von uns. Und es gibt noch einen ganz *besonderen* Blick Jesu; es ist der Blick, mit dem er in der Nacht seiner Passion den Jünger Petrus angeschaut hat. Petrus hatte den Herrn dreimal verleugnet. Dann wurde Jesus gefesselt und abgeführt. An

dieser Stelle heißt es heißt es dann: „Jesus wandte sich um und blickte Petrus an“ (Lk, 22,61). Das war nicht ein Blick der Anklage, sondern der *Vergebung*; für Petrus selbst freilich auch eine Aufforderung, über sein Versagen nachzudenken, was Petrus auch wirklich auch tut: Vor diesem gütigen Blick Jesu *erkennt* er sein Versagen und bereute es von Herzen – „er weinte bitterlich“.

Auch *uns* schenkt Jesus diesen Blick. Wenn wir fallen, ermahnt er uns, wieder mutig den Platz einzunehmen, den er uns zugewiesen hatte, und er versichert uns, dass unsere Schuld vergeben wird. Diesem Blick Jesu wollen wir nicht ausweichen; wir wollen uns demütig seinem Blick stellen und uns dankbar neu rufen lassen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB